XXIII.

Die Romane der Franzosen und Britten.

Spanische Romane wirkten auf Frankreich zurück, Ritterromane und Schäferromane; ihr Amadis ist ein Ungeheuer in vierundzwanzig Bänden, und die Asträ a des Honoré d'Urfé, im Geschmacke der Diana, in zehn Bänden; dieser höchst langweilige Schäferroman verdrängte alle übrigen, nur nicht Rabelais. Heftige Liebe des Verfassers für Diana von Chateau Morand erzeugte diesen Roman, der wirkliche Roman aber fiel in der Ehe so unglücklich aus, daß der Mann an den Hof von Savoyen ging, wo er starb; und jetzt kennen wir noch den Namen des Helden Seladon. Neben diesen Romanen gingen die Contes so frei, als die der Italiener; man staunt über die so beliebten Contes der Königin Margaretha von Navarra (gest. 1549), aus denen Lafontaine sein freiestes Stück: La servante justifiée, genommen hat; man nannte sie die zehnte Muse und die vierte Grazie, und sie konnte schreiben, da sie sich in ihrer unglücklichen Ehe reichlich zu entschädigen wußte, und als die Sünde sie verließ, schrieb sie einen Miroir de l'âme pécheresse! (1)

Die heroischen Romane des Calprénède: Cassandra, Cleopatra, Pharamund ꝛc., wie die des Gomberville und der Madame Scuderi, die ihr Zeitalter Sappho nannte, Clelia, Artamenes, Ibrahim, Cyrus, Alexander ꝛc. waren schon besser; man verschlang sie, trotz ihrer Corpulenz, denn die meisten

(1) Spiegel der sündigen Seele.

dieser Helden kommen erst im zehnten oder zwölften Band zur Ruhe. Für diese Helden paßt der jetzige Geist so wenig mehr, als unser Körper zu ihrer Rüstung! Mit ihren langweiligen Dissertationen, ihrer galanten Hofsprache, ihren ewigen Entschuldigungen, daß sie nicht galant genug wären, und ihrem ewigen Wimmern und Weinen zu den Füßen der Spröden, ermüdeten sie endlich selbst ihr Publikum, und die natürlichern und rührenderen Miniaturgemälde der Madame Lafayette, traten an die Stelle; ihre Zaide und Princesse de Clèves, und Scarrons Roman comique, der nicht ohne vis comica ist, und noch heute gelten mag. Noch mehr Glück machte Fenelons Telemach, die erste Idee zu politischen Romanen, dem Ramsays Cyrus und Terrassons Sethos, Marmontels Belisaire und unsers Hallers Produkte nachfolgten, alle aber sehr weit hinter Telemach zurückblieben. Der Telemach war noch vor fünfzig Jahren das erste, freilich weniger zweckmäßige Buch, als Robinson, das man französischen Schülern in die Hände gab, und auch das meinige; aber statt des Lehrers hatte ich nur eine Grammatik und Wörterbuch neben der Aushülfe meiner lieben Mutter. Fenelon interessirte ganz Europa, und Ludwig XIV. fürchtete sich mehr vor ihm, als vor ganz Europa, und Jean Jacques rief: O! s'il vivait encore, je chercherais à être son laquais, pour mériter d'être son valet de chambre! (1)

Die Romane des Abbé Prévot d'Exiles, der Mönch, dann Soldat, dann wieder Mönch, privatisirender Gelehrter in Holland und England, und zuletzt Sekretär des Prinzen Conti war, seine Mémoires d'un homme de qualité, Doyen de Killerine, Cleveland und Chevalier de Grieux et Manon l'Escaut (der beste) sind nicht zu verachten; er hielt sich mehr an Empfindungen, Charaktere und Sitten, und wenn sie auch nicht unter die komischen Romane gezählt werden mögen, ge-

(1) Wenn er noch lebte, so würde ich suchen, sein Lakai zu werden, damit ich verdiente, sein Kammerdiener zu sein.

währen sie doch noch immer Unterhaltung. Am merkwürdigsten ist der Verfasser wohl durch die Art seines Todes: auf einem Spaziergange vom Schlage getroffen und für todt in das Haus eines Chirurgen gebracht, setzte dieser sogleich plump sein Messer an, und Prévot erwachte mit einem furchtbaren Schrei, aber der Schnitt war zu tief; der gute Abbé schlug die Augen nur zum letzten Mal auf. Unverdienteres Glück machten Perraults **Contes de ma mère l'oie**, (1) die man weit schicklicher Mährchen meines Vaters Ganser hätte nennen mögen.

Lesage erst ist der Cervantes Frankreichs, voll Natur und Wahrheit, voll eigenen Witzes und eigener Laune, und mit ihm beginnt erst der eigentliche Roman, der Sitten und Charaktere treulich schildert und Scenen der Wirklichkeit gibt. Wer hat nicht seinen Gilblas gelesen? Weniger sagt sein **Diable boiteux**, und noch weniger sein **Guzman d'Alfarache** und **Bachelier de Salamanque**, so wie auch seine Theaterstücke vergessen sind, Turcaret ausgenommen und **Crispin rival de son maître**, die noch lange gefallen werden, wie sein Gilblas. Lesage war zu Vannes in Bretagne 1677 geboren, verlebte die Jahre des Mannes zu Paris ohne Anstellung, übersetzte und paraphrasirte die Briefe des Aristaenet, dann kam Don Quixote und dann eigene Werke, lebte zufrieden im Schooße seiner Familie von seiner Feder, und im Alter zu Boulogne, wo er 1747 starb, alt 70 Jahre, in den Armen seiner Söhne. Er entsprach in seinem ganzen Leben seinen Namen Lesage. (2)

Lesage sollte einst der Prinzessin Bouillon seinen Turcaret vorlesen zu einer gegebenen Stunde; er kam eine Stunde zu spät, man war bitter, und er erwiderte: „Ich will die verlorene Stunde wieder gut machen und meinen Turcaret nicht vorlesen," bückte sich und ging. Solche Charaktere, leider nur zu häufig im Gefolge des Genies und der Talente, machen kein Glück. Lesage, einer der geistvollsten, edelsten und ein-

(1) Mährchen meiner Mutter Gans. — (2) Der Weise.

fachsten Menschen, war nicht von der Akademie — Molière, Regnard, Piron auch nicht, kein Komiker von Rang; denn ihrem Salz fehlte der süße akademische Geschmack, der Andern eine Stelle gab, die arme Teufel gegen jene Heroen waren, und wie paßte ein seidenes Bändchen auf einem groben und herben Salzsoolenkittel?

N. N. si meprisé jadis,
Fait voir aux pauvres de génie,
Qu'on ne gagne pas l'académie
Comme on gagne le Paradis. (1)

Marivaux mit seiner manirten und metaphysischen Marianne und seinem lustigen Paysan parvenu, beide unvollendet, steht tief unter Lesage und Prévot, und seinen Pharsamon! wie war es möglich, solchen le Don Quichote moderne zu nennen? Ueppig und unsittlich sind die Romane Crébillons, und daher fleißiger gelesen; sein Sopha, Tanzai et Neardène, Grigri, l'Écumoir, les Égaremens du coeur et de l'esprit. Ah! quel conte! la nuit et le moment, le hasard du coin de feu etc. voll satirischen Witzes, gleich Retif-Delabretonne's Paysan perverti, der die Gefahren der Stadt kennen lernen will; folglich müssen manche Gemälde stark sein. Ewig schade, daß Hamiltons Mémoires du comte de Grammont, über den man sein Mährchen leicht vergessen kann, nicht züchtiger ist, denn es ist ein gelungener komischer Roman, so gelungen, als Hamiltons Nachreise, als Grammont, der seiner Schwester die Ehe versprochen hatte, sich heimlich von London fortmachte; der Bruder ereilte ihn noch auf brittischem Boden: „Haben Sie nichts zu London vergessen?" rief er ihm entgegen, die Hand am Degen. „Ja!" erwiderte Grammont, „Ihre Schwester," und so kehrten sie zurück und das Schwert wurde in die rechte Scheide gesteckt.

(1) N. N. einst ein verachteter Mann,
Erweist den Armen von Genie,
Daß nie man zur Akademie
Wie in den Himmel gelangen kann.

Voltaire nahm es mit der Sittlichkeit zwar nicht so genau; aber gegen Crébillon ist er doch ein so ernster Lehrer, als nur immer Rousseau in seinem Emil und seiner Heloise, St. Pierre mit seinem Paul und Virginie und Chateaubriand mit seiner Atala, worüber man seine pietistische Génie du Christianisme et les martyres vergessen kann, gewesen sind. Wen hätte sein lachender Witz im Zadig, Candide, ingénu, Micromégas, l'homme à quarante écus, Princesse de Babylone und Taureau blanc nicht erfreut? Wie pedantisch steht Marmontel da mit seinen Incas, Bélisaira und contes moraux, und macht frösteln? frösteln wie Duclos Confessions du comte etc. und Florians Estelle, Numa Pompilius, Galathée et Gonsalve de Cordova. Marmontels bestes Werk sind seine Memoiren in vier Bänden; die französische Literatur ist sicher die reichste an Memoiren, die in mehrerer Hinsicht den Romanen nachtheilig geworden sind, denn alle, selbst Jean Jacques Confessionen, sind mehr oder weniger — Romane.

Romane sind auch Kunkelleben geworden; die Damen Tencin, Desfontaines, Beaumont, Grasigny, Riccoboni, Fayette, Genlis und die hochberühmte Stael fingerten Romane ab; alle haben einander wenig vorzuwerfen, und ich greife eben so gerne, da ich versäumt habe, Arabisch zu lernen, nach Gallands Mille et une nuits. Madame Genlis wird gegen sechzig Bändchen, wo höchstens die Kinder, wie man sagte, noch das natürlichste sei, geschrieben haben, und Madame Stael-Holstein steht allerdings weit über ihr, wie ihre Corinna über ihrer Delphine, wenn man sie gleich la phrasière nannte. Damen sollten in der That weniger schreiben, und die allerneuesten Damenromane, die ich auf deutscher Toilette gesehen habe, verdienen gar keiner Erwähnung; mit der Revolution hatte man keine Zeit zu Romanen, und die ganze Revolution wurde zuletzt mehr tragischer, als komischer Roman.

Pigault Lebruns Romane, vorzüglich seinen Jerome,

hätte man unrecht, zu vergessen, der in England viel Glück machte, und so auch Laclos Liaisons dangereuses, und das, was ihm eine Mutter sagte, ist eine Warnung, die er selbst in der Vorrede gibt: je crois rendre un service à ma fille, en lui donnant votre livre le jour de son mariage. (1) Drei jüngere Romane muß ich auch noch erwähnen: Compère Matthieu, der in der katholischen Welt viel Skandal machte, wirklich einige recht komische Scenen hat und Voltaire zugeschrieben wurde; aber der Verfasser war ein nach Amsterdam entsprungener Mönch, Laurent; sodann Diderots Jacques le fataliste. Sein Name ist berühmter, als er mir zu verdienen scheint, und seine große Encyklopädie machte einst so viel Lärm, als in unserer Zeit das Conversationslexikon; aber jener Roman scheint mir das beste seiner Werke, dessen heitere, unschuldige Laune Alle gewiß aufheitert, die seine Religieuse kopfhängerisch machte, und Alles wieder gut macht, was etwa seine Bijoux indiscrets verdorben haben möchten. Die Idee ist doch wirklich komisch, Damen ihre Heimlichkeiten sich erzählen zu lassen par la partie la plus franche qui soit en elles, et la mieux instruite des choses, qu'on désire savoir — par leurs bijoux. (2) Getreuere Historiker wären sie immer, als abgedankte Liebhaber, die weit eher und unrichtiger aus der Schule schwatzen. Die Muselières machten das Glück des Erfinders, und würden es noch heute machen.

Louvets Faublas ist der dritte Roman. Hätte die Revolution den genialen Verfasser nicht zu früh mit fortgeführt, wäre der Held des Romans nicht immer dans la fureur du rut (3) und weniger unmoralisch, Louvet stände zwischen Rabelais und Cervantes; er ist weniger abscheulich, als Justine

(1) Ich glaube meiner Tochter einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihr am Tage ihrer Hochzeit Ihr Buch gebe. — (2) Durch den freimüthigsten Theil, der sich an ihnen findet, welcher auch am besten von den Dingen unterrichtet ist, die man zu wissen wünscht. — (3) Wuth der Brunst.

et Juliette vom Marquis de Sades, der auch im Bicètre starb, und interessanter, als die berühmten Memoiren des Casanova in zwölf Bänden, deren Ruf mir unbegreiflich ist. Louvet sagt sehr naiv: J'ai taché que Faublas, frivole et galant, comme la nation, pour laquelle et par laquelle il fut fait, eut une figure Française, (1) diese hat er in der That, und Faublas kann der echtfranzösische Nationalroman genannt werden. Aber welcher Deutsche zöge nicht allen, wenn sie auch nicht zu den komischen Romanen gehören, St. Pierre's Paul et Virginie und Chaumière Indienne vor? Franzosen sind so wenig gemacht für den Ernst, als für den gemüthlich lachenden Humor, wohl aber Deutsche und Britten, und letztere haben bereits das Ihrige gethan, laßt uns nachfolgen! — God save the — Vicar of Wakefield! (2)

Der brittische Roman steht unstreitig auf der höchsten Stufe, und ward Muster; man las in England auch lange Rittermährchen, Novellen und Schäferromane; aber mit Chaucer (gest. 1400) begann schon die Morgenröthe besserer Poesie, wenn auch seine Canterbury-Tales Nachahmung des Boccaccio sind. Der treffliche Chaucer hatte die Welt gesehen, sich nach Italienern und Franzosen gebildet, lebte am glänzenden Hofe Eduards III., war Freund des hellsehenden Wiclef, und hatte, wie Boccaccio durch seine Novellen, viel Einfluß auf die brittische Sprache; durch jene beliebten Tales, unter welchen January and May, the Tale of the Nun's Priest und the Miller's tale echt komisch, aber freilich cynisch sind; seine heitere Laune und satirischen Witz zeigte er vorzüglich in den Prologen seiner Mährchen. So ganz unrecht haben jedoch die jetzigen Britten nicht, wenn sie langweilige Erzählungen scherzweise nennen Canterbury-Tales.

Gleich beliebt war Spencers Fairy Queen, dem Ariosto

(1) Ich bemühete mich, daß Faublas, frivol und galant, wie die Nation, für welche und durch welche er geschrieben ward, eine französische Figur erlange. — (2) Gott erhalte den Landprediger von Wakefield.

vorgeschwebt zu haben scheint, der aber immer scherzt, während Spencer feierlich bleibt, und neben Chaucer im Westminster zu ruhen wünschte, und so, wie sein Held Arthur, zum Besitz der Prinzessin Gloriana gelangte. Sidney soll von einigen Stanzen so entzückt gewesen sein, daß er befahl, dem Dichter fünfzig Pfund auszuzahlen; er las weiter, „noch fünfzig Pfund mehr!" rief er; die Summe vervielfachte sich zu zweihundert Pfund, als er dem Hausmeister befahl, zu gehen, damit er nicht in Versuchung käme, sein ganzes Vermögen hinzugeben, was Unsereiner kaum begreift. Einen alten Roman vom Jahr 1517, der einst allgemein gelesen wurde, aus der Feder eines großen Mannes und Freundes des Erasmus, deren Werke noch heute nicht veraltet sind, darf man nicht vergessen, Th. Morus' Utopia, (1) das Ideal einer Republik; Ideale sind schwer zu realisiren, also paßt der Gegenstand ganz für den Roman. Swift's bekannte Romane gehören ganz der Satire an, und zwar der bittersten Satire; ihm war wehe, und so that er der ganzen Menschheit wehe, die doch unter der Menge tief unter dem Vieh stehender hoher und niederer Leute stets erfreuliche Ausnahmen kennt; wer möchte sonst noch außerhalb der Einsiedlerswüste leben? Man kann nicht bei seinen Satiren lachen; sie scheinen aber doch in dieser Dichtungsart eine vortheilhaftere Veränderung bewirkt zu haben.

Richardson, Sohn eines Tischlers, und Buchdrucker, kam auf den sehr nahe liegenden Gedanken, da er immer mit Büchern umging, auch drucken zu lassen. Halten sich ja doch viele Herren Verleger für Gelehrte, die Gelehrte fix und fertig beurtheilen; und Setzer, Drucker, Buchbinder ꝛc. sind sie nicht wenigstens halbe Literati? Er sammelte seine Briefe, und in seinem fünfzigsten Jahr fing er an, aus diesen Briefen seine Pamela, Clarissa und Grandison zu bilden, die unglaubliches Glück machten, trotz der überspannten Ideen, des hohen Ernstes

(1) Das Land Nirgends.

und der vielen dicken Bände, durch die man sich arbeiten muß. Die Britten nennen selbst den Grandison den „Ehemann eines Mädchens," und doch schuf der Roman Schwärmereien genug, die ihn in der wirklichen Welt aufsuchten, wie einst bei uns Siegwarte Mariannen, Werther Lotten und der Held von Mancha Dulcineen. Indessen brachte doch Richardson Plan in die Romanwelt, Charakterschilderungen und Entwicklung der Leidenschaften. Die Briefform ist ihm eigen, und wenn er auch Handlungsherr ist, trotz des vielen Thees, der bei ihm getrunken wird, und langweiliger noch, als Gellerts schwedische Gräfin, so ist doch sein Lovelace, ein Roué in höchster Potenz, und Clarissa mit der Kraft des Genies gezeichnet. Der ganze Roman von acht Bänden läßt sich in einer Zeile sagen: ein Lüstling von System sucht eine Unschuld zu verführen, die Charakter hat; gehört nicht Phantasie dazu, diese Idee durch acht Bände zu führen?

Nun erschien Fielding — Fielding, der Triumph des brittischen Romans und aller Romane. Wo steckt der deutsche Fielding? Er schrieb komische Familiengeschichten, Richardson ganz ernste; Fielding hielt das Ideale im Menschen für Unnatur und die Tugendpedanterei eines Richardsons für lächerlich, so sehr er auch Herzensgüte zu schätzen wußte. Die Zartheit und Sittlichkeit, die bei seinem Vorgänger den Mangel aller Poesie vertreten mußte, wäre ihm zu Zeiten zu wünschen, dafür aber sah er das Leben mit ungleich freierem Blick an; seine Romane sind noch heute die ersten Romane Englands, während Richardsons Pedanterei und Umständlichkeit die seinigen auch noch um den Werth gebracht haben, den sie wirklich haben, ohne so weit zu gehen, als Diderot in seiner Eloge des Dichters. Richardsons Helden sind Engel und seine Schächer sind Teufel; wie kann der Mensch mit ihnen sympathisiren?

Fielding war der Sohn eines Generals, geboren 1707 zu Sharpham-Park bei Glastonbury. Seinem Hauslehrer setzte er ein eben nicht dankbares Denkmal im Andrews unter dem

Bilde des Landpfarrers Trulliber; dann kam er nach Eton, und von da nach Leyden, um die Rechte zu studiren: aber es fehlte an Unterstützung, und zu London wurde er gar liederlich. Er schrieb hier achtzehn Theaterstücke ohne besondern Werth, jedoch nicht ohne vis comica, und hätte erst dann anfangen sollen, für die Bühne zu arbeiten, wo er aufhörte. Er fand eine Frau, mit der er aufs Land zog und wie ein reicher Edelmann lebte; Alles verputzt, kehrte er wieder nach London, versuchte es als Rechtsgelehrter, nahm Antheil an Journalen und begann selbst unter Gichtschmerzen seine Romane. Er übernahm eine Friedensrichtersstelle; aber seine Gesundheit verfiel immer mehr; der Arzt rieth zu einer Seereise nach Lissabon, wo er schon nach zwei Monaten an der Wassersucht starb 1754 und auf dem Gottesacker der Protestanten ruht. Wir haben sein Tagebuch von dieser Reise; sein letztes, aber auch schlechtestes Werk, und noch heute sieht der Reisende zu Lissabon, wo doch Britten herrschen, sich nach einem Denkmal um; über dem Streit darüber bekam er — gar keines.

Fieldings Romane, die nicht alle von gleichem Werth sind, bezeichnen die Lebensepochen ihres Verfassers: der Jonathan Wild den Muthwillen ungezügelter Jugend, der Joseph Andrews die Entwicklung seines Genies, und Tom Jones den gereiften Mann, das Meisterstück seines Genies und vollendeter Erfahrungen. In diesem Miniaturgemälde des wirklichen und häuslichen Lebens lebt und webt Alles, Witz und Laune allerwärts, und allerwärts stößt man auch in England auf eine alte Bekanntschaft von Tom Jones, wie in Holland auf Teniers und Ostades. In seiner Amalie sinkt er bereits in Alter- und Körperschwäche, und ich ziehe seine Journey from this world to the next (1) noch vor. In seinem Andrews wollte er die wirklich überschätzte Pamela Richardsons lächerlich machen, und in der That, sein Pastor Adams interessirt auch noch heute

(1) Reise von dieser Welt in die andere.

mehr, als die gute Pamela, die so gut als vergessen scheint in England, und in Deutschland haben mir selbst zwei schöne Leserinnen meine jugendliche Pamela zurückgeschickt mit Protest!

Aber Tom Jones — Tom Jones wäre der erste Roman, wenn der Verfasser nur ein bischen mehr für seine Sophie einzunehmen gewußt, wenn er da, wo wir nur ihn hören, sich ein klein wenig kürzer zu fassen verstanden, und — Cervantes uns keinen Don Quixote gegeben hätte. Fielding schrieb sein Meisterwerk in der dürftigsten Lage, war seelenfroh, für die Handschrift fünfundzwanzig Pfund einzustreichen, als Thompson solche zu Gesichte bekam und ihm, gegen den Contract, zweihundert Pfund vom Verleger Millar verschaffte, dem das Werk so viel ertrug, daß er nach und nach Fielding gegen zweitausend fünfhundert Pfund vorstreckte und bei dessen Tod alle Verschreibungen vernichtete! Wo sind solche rarae aves in Deutschland? Pardon, au contraire! aber wenn wir sie auch hätten, wo sind unsere Fieldings? Wenn ich ein Fielding wäre, wollte ich die Korrespondenz mit einem Verleger vorlegen, deren sich der schmutzigste Schacherjude zu schämen hätte.

Fielding war ein Liebling Garriks, und ein so vollkommener Cyniker, daß er einst bei dem Mahle, das er mehreren Freunden gab, auf einem — Nachtstuhl saß; Hogarth zeichnete den Cyniker aus dem Gedächtniß; da man nach seinem Tode gern sein Bild vor der neuen Ausgabe seiner Werke gehabt hätte, mit Hülfe von Garriks Mimik. Fielding steht bei mir zur Seite Sterne's; jeden Winter lese ich sie beinahe, und der ernste finstere Mann selbst, der weniger Sinn für Witz und Laune hat, als ich, findet einen Charakter, der erhebt und begeistert, Fieldings Alworthy!

Smollet reicht nicht an Fielding und Sterne, steht aber in Hinsicht Anderer wieder hoch genug. Er war ein schottischer Arzt, geboren 1720 zu Cameron; aber doch mehr Schriftsteller, als Arzt, sein Count Fathom, adventures of an atom

und **Launcelot Greaves** haben wenig Werth, mehr aber **Roderich Random**, der viel von des Verfassers eigener Lebensgeschichte, als Schiffsarzt bei Carthagena's Belagerung, enthält. Wahrhaft genial ist sein **Peregrine Pickle**, wo der Charakter des Helden, Captain Trunnion, trefflich durchgeführt, und der alte Seemann in Lagen gebracht wird, die nothwendig Lachen bereiten müssen, und mir wenigstens die Wahl schwer macht zwischen Smollet und Fielding! Sein Meisterstück aber, voll Witz, Laune und Jovialität, das ihn neben Sterne und Fielding stellt, bleibt seine **Humfrey Clinker**. Dieser Roman neben seinem Peregine Pickle werden leben, wie unter seinen Gedichten die Thränen Schottlands, und die Ode an die Unabhängigkeit; aber seine Fortsetzung von Hume's Geschichte Englands, 1688 bis 1765, lassen bedauern, daß Hume sie nicht fortsetzte, und seine unbedeutende Reise nach Italien, die er freilich als Kranker machte und auch zu Livorno starb, ist bloß berühmt durch Sterne's Spott — sein Smelfungus ist Smollet.

Und wie könnte ich den Verfasser des **Vicar of Wakefield**, aus dem viele Deutsche Englisch zu lernen anfangen, wie früher Französisch aus Telemach, Goldsmiths vergessen, einen Irländer und Sohn eines Landpredigers, geboren 1729? Er studirte zu Edinburgh die Arzneikunde, flüchtete wegen einer unvorsichtigen Bürgschaft nach Rotterdam und Löwen, und pilgerte von da zu Fuß, ohne Empfehlung und Geld, nach Frankreich, Schweiz und Italien, bei welcher Gelegenheit er seinen schönen Wanderer dichtete. Ein Schullehrer, der lange Unteroffizier gewesen war, hatte dem Schüler so viel von seinen Reiseabenteuern erzählt, daß er offenbar den Grund zu Goldsmiths Wanderlust legte, wie bei gar Vielen Robinson und andere Romane; schon beim Knaben begann sie sich zu zeigen zu Cork und Dublin, und war offenbar die Ursache seines Abscheues gegen jeden geregelten Beruf und alles seines Mißgeschickes.

Goldsmith kam 1756 wieder nach London; sein Oheim

war gestorben; Flöte und Dialektik, die ihn auf seinen Reisen auf dem Lande und in Klöstern fortgeholfen hatten, warfen in Oldengland nichts ab; ein Chemiker nahm ihn endlich aus Mitleid auf, er wurde Lehrer eines Erziehungshauses, Mitarbeiter an Journalen, und unter Johnsons Vorschub wagte er sich auch an größere Arbeiten; aber Leichtsinn und Spiel verließen ihn nicht bis zum Tode, und so starb er, aus Furcht vor dem Schuldthurm 1774. Georg im **Vicar of Wakefield** ist er selbst, der Vicar aber sein Bruder, der wirklich als Landgeistlicher in dem theuern England mit vierzig Pfund, sich und den Seinigen und den Wissenschaften, heiter und zufrieden in dem verlassenen Dörfchen lebte, das der Dichter so schön besungen hat. Pope's Vers charakterisirt ganz diesen Natursohn, der bloß den Eingebungen seines Genius folgen zu dürfen glaubte, unbekümmert um Menschen, bürgerliche, gesellige und häusliche eigene Verhältnisse.

In wit a man, simplicity a child. (1)

Dem guten Goldsmith oder eigentlich dem **Vicar of Wakefield** muß ich noch zwei Büchlein zur Seite stellen voll humoristischer trefflicher Züge, die ihm gar wohl zur Seite stehen dürfen: des schottländischen Advokaten Mackenzie **Man of feeling** und **Man of the world**, der jedoch dem erstern nachstehen muß. Diese drei Büchlein sind mir einmal werther, als Sammlungen hochberühmter Männer in dreißig bis vierzig Bänden, die ich natürlich nicht nennen werde. Die kleine irdene Lampe Epiktets wurde theuer verkauft; Lucian sagt aber nichts von der Lampe Pharos am Hafen Alexandriens. Ein unter uns weniger bekannter Roman, der aber in England Glück machte, ist des Geistlichen R. Graves (gest. 1805) Satire auf die Methodisten **The spiritual Quixote**, aber theils interessiren uns jene Schwärmer wenig, theils fehlt ganz die **vis comica**, an die der weltliche Quixote gerade erinnert, und mir hat

(1) In Witz ein Mann, in Einfalt nur ein Kind.

dieser komisch sein sollende Roman rechte Langweile gemacht. Die Natur scheint sich in England wie in Frankreich erschöpft zu haben; die Neuern verfallen wieder ins Unnatürliche, Wundervolle und Ungeheure, und die neuesten Autoren sind die Damen: Radcliffe, Sheridan, Reeve, Burney, Smith, Inchbald, Lennox, Williams ꝛc., wovon allenfalls die Evelina, Cäcilia und Camilla der Madame d'Arblay auszunehmen sind, so wie Walpole's **Castle of Otranto** und Johnsons angenehmer Prinz Rasselas, der umgekehrte Candide; die Sündflut solcher Romane überschwemmt das Vaterland der Fielding, Sterne, Smollet, Goldsmith und Mackenzie, **tout comme chez nous**, nur daß sie noch düsterer Haltung sind, als deutsche, kraft des Steinkohlendampfes.

Furchtbar müssen jenen Damen die Männer gewesen sein, die sich plötzlich wieder hoben und das ganze Romanpublikum, selbst das deutsche, an sich zogen, Byron und Walter Scott; des erstern **Childe Harold** ist trefflich, und mehrere kleine Gedichte, und so auch Walter Scotts **Lady of the Lake** und **Rokeby**, im Styl der alten Balladen; Waverley, Ivanhoe, Woodstock, Durward ꝛc. ungeheures Glück machten. Eigentlich gehören sie nicht hieher, da sie tragischer Natur sind; aber sie sind **grande mode**, selbst in Deutschland, und das hat doch etwas Komisches. Walter Scott ist der deutsche Lafontaine, aber unendlich reicher, und doch schmiert er viel zu viel für Ehre und Ruhm; mit mir hat er es ganz verdorben durch sein erbärmliches und bändereiches Leben Napoleons! Pfui! wer findet da die Damenromane nicht noch erträglicher, wenn er gleich ungalant genug ist, zu sagen und zu schreiben:

Gutmüthig haben Gänse lange Zeit
Zum Schreiben ihre Federn uns geweiht;
Das konnte länger nicht so bleiben,
Sie fangen an jetzt selbst zu schreiben.